

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Dominik Andreatta

Gemeinderätin Patrizia Bertschi, Gemeindeammann Basil Müller: Abschied von der Dorfregierung nach arbeits- und erfolgreichen Jahren (Seite 3).



Dorfleben

«D'Zäller Weihnacht» vor der Premiere 11

Heimatkunde

Der Henker aus den Bädern 12

Schule

Aufgabe der Schulischen Heilpädagogik 16



Basil Müller,
Gemeindevorsteher

Alles fliesst

Seit dem griechischen Altertum ist der ewige Wandel ein Daseinszustand, der nicht nur Philosophen beschäftigt. Das berühmte *Panta Rhei* (πάντα ῥεῖ) wird Heraklit von Ephesus (ca. 540–480 v. Chr.) zugeschrieben, der gesagt haben soll, dass niemand zweimal in denselben Fluss steigen kann, weil Wasser und Wellen nie die gleichen sind. Aus dem Werden und Vergehen schloss er auf die Einheit der Gegensätze. Der Eingang ist eben gleichzeitig auch Ausgang und das einzig Stetige der Wandel.

In diesem Fluss der Dinge hält uns die weltliche Zeitenverwaltung heuer mehr als einen Übergang bereit: Wir stehen am Scheidepunkt zweier Jahre, und gleichzeitig beginnen wir, einer neuen Amtsperiode Sinn und Antlitz zu geben. Und da kommt mir doch schon wieder Janus vorbei, der römische Gott des Anfangs und des Endes, der Ein- und Ausgänge. Der mit dem Doppelantlitz, das gleichzeitig nach vorne und nach hinten gewandt ist. Der Janus also, der mich mit offensichtlich spöttischem, aber spürbar wohlwollendem Schmunzeln sehr deutlich einlädt, einerseits Rückschau zu halten und dabei Rechenschaft abzulegen, andererseits aber auch aus dem Vergangenen das Bett für ein munter fliessendes Werden zu bereiten.

Es ist ausgesprochen segensreich, dass es im Jahreskreis der Zeiten und im System der Amtsperioden solche institutionalisierten Möglichkeiten gibt, gleichzeitig nach hinten und nach vorne zu blicken, Ballast abzuwerfen und Erwartungen

zu formulieren. Im besten Fall lassen wir das, was uns auf der inneren Bühne belastet, los und nehmen das, was uns Freude und Kraft beschert, als Erinnerung mit in die Zukunft. Gleichzeitig dürfen und müssen wir das, was wir in der äusseren Welt sichtbar gemacht haben, der Geschichte überlassen und uns dabei bewusst sein, dass es gerade die Geschichte ist, welche die Zukunft gestaltet. Deshalb sollten wir alle, die wir die Gegenwart bewirtschaften, in jedem Augenblick bedenken, dass es andere sind, die unsere Zukunft als ihre Gegenwart zu gestalten haben. Und dass die Dinge zwar fließen, die Verantwortung aber bleibt.

An der Fassade eines «meiner» Unterengadiner Häuser steht als Sgrafitti-Sinnspruch die ladin-valladrise Version des *Panta Rhei*: «L'uonda vain e l'uonda va, be il flüm quel dürrera.» Versmass und Reim berücksichtigend, übersetze ich: «Wellen kommen, Wellen geh'n, nur der Fluss, der bleibt besteh'n.» Menschen und Ereignisse kommen und gehen. Was bleibt, sind Fussabdrücke, Erinnerungen und Verantwortung. Und vielleicht auch Werte wie Vertrauen, Mut, Verbindlichkeit, Respekt und Toleranz.

Für die angebrochene Adventszeit und die bevorstehenden Festtage wünsche ich Ihnen, Ihren Lieben und der ganzen Bevölkerung von Herzen ein zuträgliches Mass an Ruhe und Entschleunigung. Und für die neue Zeit wünsche ich uns, unserer Gemeinde und ihren Verantwortlichen all das, was wirklich gut tut. Dazu gehören wohl auch eine gesunde Portion munterer Gelassenheit im Umgang mit dem, was uns gerade nicht so zupass kommt und heiteres Vertrauen in die Sinnhaftigkeit von dem, was in uns – und um und mit uns – gerade so fliesst.

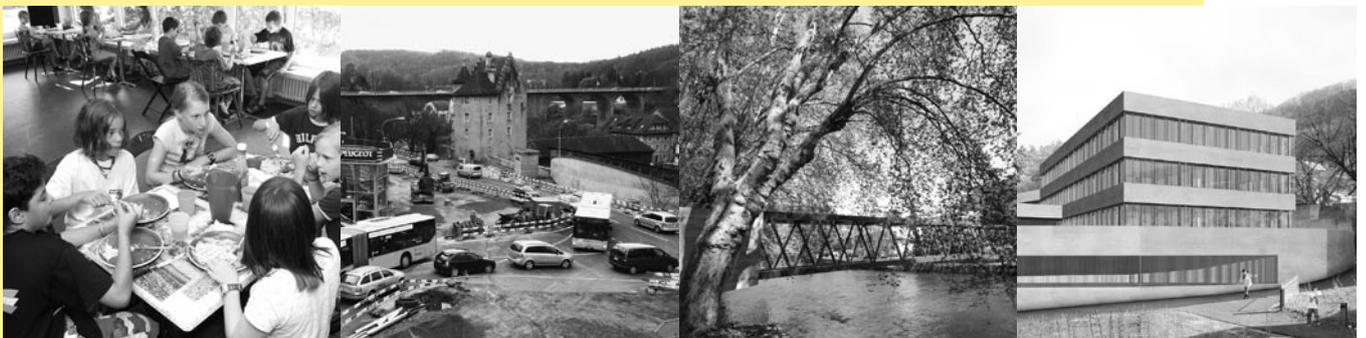
Basil Müller,
Gemeindevorsteher

Zu den Rücktritten von Basil Müller und Patrizia Bertschi

Basil Müller: Entschleunigung versus Projektfülle. Nach 8 Jahren als Mitglied des Gemeinderates, davon die letzten 3½ Jahre als Gemeindeammann, hat Basil Müller das Gemeindegeschick in einer anforderungsreichen Zeit sicher gelenkt. In den ersten vier Jahren betreute er die Ressorts Ver- und Entsorgung sowie Sicherheit – Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz und Militär. Nebst mehreren Projekten zur Erneuerung der Werkleitungen in Gemeindestrassen fiel die Anschaffung eines Tanklöschfahrzeuges sowie der Polizeivertrag mit der Stadt Baden in seinen Zuständigkeitsbereich. Als Gemeindeammann lag das Schwergewicht bei den Planungsarbeiten – Teiländerungen Nutzungsplanung Zentrum Bäder und Anpassungen bei den Sondernutzungsplanungen Goldwand und Zentrum. Ebenso wurden in dieser Zeit die Grossebauprojekte Kern- und Bäderumfahrung, Schulhausplatz, Verkehrskreisel Landvogteischloss und Fussgängersteg mit Lift in der Limmatau eingeweiht. Basil Müller hat sich sehr für das Wohl seiner Wohn- und Heimatgemeinde eingesetzt. Er förderte die Zusammenarbeit mit der Stadt Baden und den weiteren Nachbargemeinden mit dem Ziel eines starken Ennetbadens in einer starken Region. In Verkehrsplanungsfragen versuchte er – bei allem Verständnis für Einzelanliegen – die Gesamtinteressen zu wahren. Wir danken Basil Müller für die kooperative und erfolgreiche Führung des Amtes als Gemeinderat und Ammann und wünschen ihm für die künftige Zeit im Berufsalltag auch persönlich etwas Entschleunigung.

Patrizia Bertschi: Erfolgsgeschichte Tagesstrukturen. Nach 12 Jahren intensiver Arbeit als Mitglied des Gemeinderates hat Patrizia Bertschi für die Standortqualität der Gemeinde Ennetbaden enorm viel geleistet. Sie war sich nie zu schade, für die Jugend und die Schule selber anzupacken. Sie betreute als Gemeinderätin das Ressort Schule, Jugend, Gesundheitsförderung, Sport sowie Natur- und Landschaftsschutz. In den ersten vier Jahren zusätzlich den Bereich Kulturelles. In der letzten Amtsperiode übernahm sie von Basil Müller das Ressort Sicherheit. Nebst ihrer Tätigkeit als Gemeinderätin präsidierte sie viele Jahre den Verein Jugendtreff, der sich in Ennetbaden fest etabliert hat. Unermüdlich setzte sie sich für Blockzeiten an der Schule, für den Mittagstisch und schliesslich für umfassende Tagesstrukturen ein. Mit den Nachbargemeinden wurde das Projekt «Familienergänzende Kinderbetreuung» umgesetzt. Dabei war es ihr ein Anliegen, dass die Poolkrippen in den verschiedenen Gemeinden die nötigen Qualitätsstandards einhalten. Ein schönes Abschiedsgeschenk durfte sie an der letzten Gemeindeversammlung mit stiller Genugtuung entgegennehmen, indem die beiden Kredite für den Neubau Schulhaus Grendel und den Neubau Tagesstrukturen mit grosser Mehrheit bewilligt wurden. Wir danken Patrizia Bertschi für ihren uneigennütigen Einsatz zum Wohle der sozial Benachteiligten, der Jugend und der Schule und wünschen ihr für ihre weiteren Aktivitäten sowie die berufliche Tätigkeit die nötige Zeit und Befriedigung.

Gemeinderat und Gemeindeverwaltung Ennetbaden



Ennetbadener Mittagstisch, Verkehrskreisel Landvogteischloss, neuer Limmatsteg, geplantes Schulhaus Grendel (v.l.n.r.): Zukunftsweisende Projekte, für die sich Patrizia Bertschi und Basil Müller während ihrer Zeit im Gemeinderat engagiert eingesetzt haben.

Der neue Ennetbadener Gemeinderat

Pius Graf Gemeindeammann (SP)

- zuständig für: Verwaltung/Personal, Gewerbe, Planung/Verkehr, Wald/Forstwirtschaft
- Vertretung in: Baden Regio, AG SNP Grendeltor, Verkehrsverbund Aargau Ost, RVBW, Gerechtigkeitsgenossenschaft Ennetbaden, Wahlbüro
- Kommission: Planungs- und Verkehrskommission
- Stellvertretung: Jürg Braga

Jürg Braga, Vizeammann (FDP)

- zuständig für: Hochbau, Energiewesen und Umweltschutz, Liegenschaften inkl. Vermietung, Bauverwaltung und Bauamt inkl. Personal
- Vertretung in: BK Schulhaus Grendel, Abgeordneter Abwasserverband, Wahlbüro
- Kommissionen: Baukommission, Energiekommission
- Stellvertretung: Elisabeth Hauller

Elisabeth Hauller, Gemeinderätin (CVP)

- zuständig für: Finanzen/Steuern, Tiefbau/Strassen, Wasser/Abwasser, Abfallbeseitigung, Friedhof, Elektrizität/Gas/Telefon/Kabelfernsehen
- Vertretung in: Regionalwerke AG Baden,

Vorstand Abwasserverband, Kehrichtverband, Krematoriumsverband, AG Gestaltung Strassenraum

- Stellvertretung: Pius Graf

Fritz W. Gläser, Gemeinderat (parteilos)

- zuständig für: Gesundheitswesen (Spitäler/Heime/Spitex), Sozialwesen, Altersbetreuung, Kulturelles
- Vertretung in: Jugend- und Familienberatung (JFB), Amtsvormundschaft, Altersstiftung Ennebaden, Alterszentrum Kehl, Altersforum Baden/Ennetbaden, Spitexverein
- Kommissionen: Kulturkommission, Einbürgerungskommission, Freiwillige Fürsorgekommission
- Stellvertretung: Benedikt Pauli

Benedikt Pauli, Gemeinderat (SP)

- zuständig für: Erziehungswesen/Schule, Jugendarbeit/Sport/Suchtprävention, Sicherheit (Polizei/Feuerwehr/Zivilschutz/Militär)
- Vertretung in: Verein Jugendtreff, Verein Tagesstrukturen, AG Kinderkrippen, Forum Suchtprävention und Gesundheitsförderung AVS, Jugend- und Drogenberatung, Zivilschutzorganisation Region Baden, Schiessanlage Ehrendingen
- Kommissionen: Natur- und Landschaftsschutzkommission, Feuerwehrkommission
- Stellvertretung: Fritz W. Gläser



Der neue Ennetbadener Gemeinderat (v.l.n.r.): Benedikt Pauli, Pius Graf (Gemeindeammann), Jürg Braga (Vizeammann), Elisabeth Hauller und Fritz W. Gläser.

Neue Parkierungsregelung



Die Umsetzung des neuen Parkraumbewirtschaftungsreglementes ist in der «Ennetbader Post» 3/2009 im Juli der Bevölkerung letztmals kommuniziert worden. **Parkieren ist auf allen Gemeindestrassen und öffentlichen Plätzen** (siehe Bild der Zonensignalisation) nur auf den markierten Feldern und in der Zeit **von Montag bis Samstag**

von 7 bis 19 Uhr maximal 4 Stunden und nur mit gestellter Parkscheibe zulässig (Ankunftszeit einstellen). Bei den kürzlich durchgeführten Kontrollen der Polizei mussten zahlreiche EinwohnerInnen gebüsst werden, weil sie entweder die Parkscheibe nicht gestellt oder ausserhalb von markierten Feldern parkiert hatten.

Bitte machen Sie BesucherInnen darauf aufmerksam, dass auf den markierten Feldern die Parkscheibe in den genannten Zeiten zwingend gestellt werden muss. Laut Parkraumbewirtschaftungsreglement können EinwohnerInnen auf markierten Feldern unbeschränkt parkieren, wenn bei der Einwohnerkontrolle eine Parkkarte für 40 Franken pro Monat bezogen wird. Diese Parkkarte ist auch notwendig für das regelmässige nächtliche Parkieren auf den markierten Parkplätzen auf Gemeindegebiet. Die Parkscheibe kann unentgeltlich bei der Einwohnerkontrolle abgeholt oder bestellt werden (Tel. 056 200 06 02, Mail: einwohnerkontrolle@ennetbaden.ch). Bei Parkplätzen mit Parkuhren, beim Gemeindehaus und im Parkhaus Zentrum sind die speziellen Parkierungssignalisationen zu beachten.

Baubewilligungen erteilt

Der Gemeinderat hat die Baubewilligungen für die **rückwärtige Erschliessung** und die **Treppenverbindung Hirschenplatz/Hertensteinstrasse** erteilt. Die Bauarbeiten starten Anfang Februar 2010. Ebenfalls wurden die Baubewilligungen für die **Neubauten Schulhaus Grendel und Tagesstrukturen** erteilt. Beim Schulhaus wird Mitte Februar 2010 mit dem Abbruch des alten Kindergartens gestartet. Der Baubeginn Tagesstrukturen ist in den Frühlingsferien 2010 geplant.

Bauarbeiten Regenbecken Kirche

Mit den Bauarbeiten am Regenbecken Kirche wurde am 23. November gestartet. In einem ersten Schritt wurden die Rodungen ausgeführt. Zuerst werden Werkleitungen umgelegt, bevor die Pfahllöcher für die Hangsicherung gebohrt werden. Das Ausbetonieren der Hangsicherung erfolgt parallel zu den Aushubarbeiten für das Becken.

Entsorgung Weihnachtsbäume

Die Weihnachtsbäume werden gratis entsorgt: Es wird gebeten, die **Bäume dem Kehricht, der Grünabfuhr oder dem Häckseldienst mitzugeben.** Es braucht keine Sperrgutmarke.

Gemeindedienste über die Festtage

Die Gemeindeverwaltung ist **geschlossen von Donnerstag, 24. Dezember, 11 Uhr, bis und mit Sonntag, 3. Januar 2010.**

Für dringende Anliegen: Tel. 056 200 06 01.

Beschlüsse Gemeindeversammlung

Die Gemeindeversammlung vom 12. November hat

- das Protokoll der Gemeindeversammlung vom 18. Juni genehmigt.
- Santos, Genesis Francisca, 1974, und Sancho Cortes, Addy Mayela, 1946, eingebürgert.
- die Revision des Personalreglements genehmigt.
- den Kredit Treppenverbindung Hirschenplatz bis Hertensteinstrasse genehmigt.
- den Projektierungskredit Gestaltung Badstrasse, Goldwandsteg und Pont d'Eugénie genehmigt.
- den Kredit Gestaltung Raum Postplatz mit Werkleitungserneuerungen und Regenwasser-rückhalteanlagen genehmigt.
- den Kredit Neubau Tagesstrukturen und Spielgruppe genehmigt.
- den Kredit Neubau Schulhaus Grendel ohne Photovoltaikanlage genehmigt.
- das Konzept archäologische Ruinen genehmigt.

Neue Schalteröffnungszeiten

Ab 1. Januar 2010 ändern die nachmittäglichen Schalteröffnungszeiten der Gemeinde: **Montag 13.30–18 Uhr** (bisher 14–18.30 Uhr), **Dienstag bis Donnerstag 13.30–16.30 Uhr** (bisher 14–17 Uhr), **Freitag 13.30–16 Uhr** (bisher 14–16.30 Uhr). Die morgendlichen Öffnungszeiten (8–11.30 Uhr) bleiben unverändert.

Die Finanzverwaltung dankt...

...allen, die ihre Steuern 2009 rechtzeitig bezahlt haben. Diejenigen, die ihre fällige Steuern noch nicht beglichen haben, bitten wir, die Überweisung in die Wege zu leiten. Bei Zahlungsschwierigkeiten kann die Finanzverwaltung einen Zahlungsaufschub oder eine Ratenzahlung gewähren.

Sanierung der Altersstift



Ennetbadener Altersstiftung: Wintergärten und Sonnenenergie.

Die vor 28 Jahren erbaute Altersstiftung an der Schössliststrasse wird derzeit grundlegend saniert. Sechs 1½-Zimmer-Wohnungen werden zu 2-Zimmer-Studios umgebaut. Auch die sechs 2½-Zimmer-Wohnungen werden erneuert. Dabei werden die Küchen zweckmässig umgestaltet. Es wurde besonders auf altersgerechte Masse und auf Funktionalität, Sicherheit und Pflegeleichtigkeit geachtet. Die neuen Badezimmer werden mit schönen Boden- und Wandplatten belegt, sie sind heller als zuvor.

In den 2-Zimmer-Studios teilt ein Raumtrennschrank Wohn- und Schlafbereich. Neu werden die Balkone verglast und so zu eigentlichen Wintergärten. Ein neuer Parkettboden aus Eichenholz zieht sich (ausser in Küche und Bad) durch alle Räume. Die neuen Wohnungstüren sind in Eichenholz verarbeitet und mit modernen Sicherheitssystemen ausgerüstet. Mit der Solaranlage auf dem Dach wird zukünftig der überwiegende Bedarf an Warmwasser gedeckt.

ung Ennetbaden



Neuer Raumtrennschrank: Bessere Unterteilung..

Die Lamellenstoren sind elektrifiziert worden. Bereits sind drei 2-Zimmer-Studios und drei 2½-Zimmer-Wohnungen saniert worden. Bis im Frühjahr 2010 werden die übrigen drei 2-Zimmer-Studios und drei 2½-Zimmer-Wohnungen auf den neuen Stand gebracht worden sein.

*Fritz W. Gläser, Stiftungsratspräsident
und Gemeinderat*

Uli Fuhrmann, Architekt, 1925–2009



Uli Fuhrmann ist nicht mehr – es hat sich nichts geändert, es ist nur alles anders. Uli war für mich schon sehr früh ein steter Wegbegleiter, ein Mentor – aufmerksam, hilfsbereit, offen für alles Mögliche, dem Leben zugewandt. Ich spürte eine Seelenverwandtschaft. Zum Beispiel im Versuch, Dinge zu tun, die man nicht eigentlich kann. Ideen zu entwickeln, von denen man weiss, dass sie allen gehören und dass man umso mehr davon zurückbekommt, je mehr man davon weggibt.

Uli hat wie vielleicht kein anderer entdeckt, dass man ein Problem nicht lösen kann, wenn man sich stur an die Regeln hält. Er hat eigentlich immer etwas gesucht, etwas, das nicht ausgesprochen war, etwas das zu oszillieren schien zwischen seiner bäuerlichen Herkunft in Ostpreussen, seiner Naturverbundenheit, und seiner Faszination für das Urbane, die allerdings in der dünnen Luft der Provinz etwas an Schwung verloren hat.

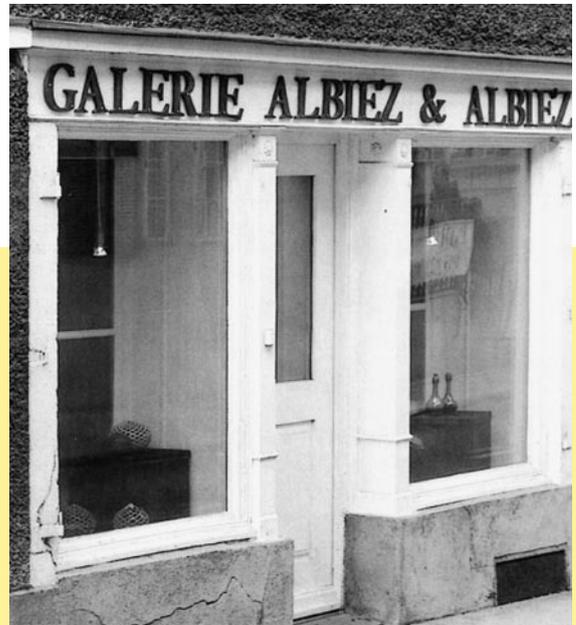
Uli bleibt mir in der Erinnerung als jemand, der wie die meisten Menschen keine Zeit hatte, sich aber Zeit nahm. Er, der ein ganzes Leben lang alterslos blieb, hat sich – so schien es mir – ins Leben verliebt, hat sich frei gemacht, sich die Zeit gestohlen und wurde zum Flaneur, der die Lebensadern der Stadt und der Landschaft durch die Sohlen eines Pflasterretreters aufspürte. Seinen Geschichten zu lauschen und zunehmend seine Sehnsucht nach dem zweiten Zuhause in Danzig mitzuverfolgen, war ein Privileg. Die Beobachtung von Wirklichkeit ist eines, aber Ulis wacher Geist war das andere, stets geprägt von der Suche nach dem Sehen hinter den Dingen.

*Adrian Meyer **

* Adrian Meyer, geboren 1942, ist Architekt in Baden (Büro Burkard, Meyer). Von 1994 bis 2008 war er Professor für Architektur und Entwurf an der ETH Zürich.

Neue Kunstgalerie in Ennetbaden

Ende Oktober ist an der Sonnenbergstrasse 12 im Ennetbadener Zentrum (in den Räumen von «Mit Haut und Haaren») eine neue Kunstgalerie eröffnet worden. Die Galerie Albiez&Albiez will vor allem Kunsthandwerk zeigen und verkaufen: Werke von Keramikern, Glasbläsern, Steinbildhauern oder Drechslern. Derzeit werden von Hand gemachte Geschenke, Wohnaccessoires und Kunst angeboten. Geöffnet Do/Fr 14–19 und Sa 11–16 Uhr (www.albiez-albiez.ch).



Galerie Albiez & Albiez: Geschenke, Accessoires und Kunst.

Vom Apfel zum Süssmost



Ennetbadener Kinder beim Mosten: Apfelsaft vom Geissberg.

Die Natur- und Landschaftskommission Ennetbaden hat Ende Oktober die Kindergartenkinder zum gemeinsamen Mostmorgen eingeladen. Unter der Leitung von Paul Schmid (Mitglied der Natur- und Landschaftsschutzkommission) wurden die Äpfel in den Rebbergen beim Hasenprügelweg von den Bäumen geschüttelt und dann zusammengelesen. Aber Achtung: Nur die reifen Äpfel mit roten Backen gehören in die Harrassen! Der Rest wird den Rindern verfüttert.

Später machen die Kinder sich beim Bauamt an die Arbeit. Jetzt werden die Äpfel gepresst. Damit der Saft fliesst, müssen die Früchte aber zuerst so klein zerstückelt oder gerieben werden, dass das Ergebnis einem Birchermüsli ähnlich sieht. Dieses Mahlgut heisst in der Fachsprache Maische. Bei den kleinen Korbpressen geben die Kinder die Maische in das Tuch, dann wird an der Presse gedreht: Der erste selbst gemachte Apfelsaft! Doch dann kommt die grosse fahrbare Mostpresse. Bauer Laube aus Lengnau erklärt, wie die Äpfel und ein kleiner Anteil Birnen harrassenweise in die Presse gekippt und gewaschen werden. Dann werden die Äpfel zu Maische zerstückelt. Bei der Packpresse wird die Maische lagenweise in Tücher verpackt und zwischen Rosten ausgepresst. Schon fliesst der köstliche, gesunde Saft! «Da muss man fast nichts arbeiten, der Saft läuft einfach raus», staunen die Kinder.

Mosten macht hungrig und durstig! Die Kinderschar geniesst den Geissbergmost mit einem feinen, vom Beck gespendeten Znüni. Dann werden Etiketten gemalt und 190 Liter Apfelsaft in Flaschen abgefüllt. Mit grosser Freude tragen die Kindergärtler ihren Most nach Hause. Auch für die Schulkinder gibts in der Pause ein Glas frisch gepressten Most.

Musikalischer Räbelichtli-Umzug

Wenn die Tage kürzer werden, ist es Zeit für den traditionellen Räbelichtli-Umzug der Kindergärtler und der Schülerinnen und Schüler der 1. und 2. Klasse. Am Dienstag, 3. November, war es heuer wieder soweit. In den Tagen davor waren die Kinder mit viel Eifer daran gewesen, die Räben auszuhöhlen und mit scharfen Messern Muster zu schnitzen. Trotz des einsetzenden Regens liessen sich die Kinder ihre freudige Stimmung nicht nehmen. Die Unterstufe wanderte mit ihren leuchtenden Räben zum Merianplatz in den Reben, der Kindergarten wählte eine kürzere Route. Rückkehrend auf dem Pausenplatz wurden die Kinder mit Lebkuchen und Tee empfangen. Erstmals spielten auf dem Platz Christophe Martin (Saxophon) und Daniel Steger (Trompete) auf. Besten Dank den beiden Musikern, es hat allen so gefallen, dass man auch ein weiteres Mal gerne auf diese musikalische Begleitung zurückgreifen möchte. An dieser Stelle auch einen Dank an die Bäckerinnen und Bäcker des Elternrats, die für den feinen Lebkuchen, für Tee und Glühwein besorgt waren.



Ennetbadener Kinder mit Räbelichtli: Freudige Stimmung.

Silvia Guerra verlässt Ennetbaden

Die Gemeindeleiterin der kath. Pfarrei St. Michael Ennetbaden, Silvia Guerra, wird im kommenden Sommer die Gemeinde verlassen. Silvia Guerra wird neu die Gemeindeleitung der Pfarrei St. Theresia in Allschwil (BL) übernehmen.



Silvia Guerra, 53, wird im kommenden Sommer auf 27 Jahre seelsorgerische Tätigkeit in Ennetbaden zurückblicken können. «Ganz einfach fällt mir nicht, von hier wegzuziehen», sagt sie. Sie sei allerdings zuversichtlich, dass eine gute Nachfolge gefunden werden könne. Die Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden hat die Stelle inzwischen ausgeschrieben. Eine ausführliche Würdigung der Tätigkeit von Silvia Guerra in Ennetbaden wird in einer der kommenden Ausgaben der «Ennetbadener Post» folgen.

Verbessertes Postauto-Angebot

Seit dem 13. Dezember gilt auf der Postautostrecke von Baden nach Ehrendingen tagsüber (6 bis 20 Uhr) durchgehend der Viertelstundentakt. Davon profitiert auch Ennetbaden (Stationen Felsenegg, Schützenhaus, Höhtal). In den Abendstunden fahren die Busse im Halbstundentakt. Zusätzlich verkehrt ein Frühkurs ab Eendingen (Höhtal ab 5.10, Schützenhaus ab 5.13, Felsenegg ab 5.14 Uhr). Diese Verbindung garantiert den Anschluss an den Frühzug nach Zürich Flughafen (Baden ab 5.29 Uhr). Der Nacht-Liner N73 verkehrt weiterhin in den Nächten Fr/Sa und Sa/So ab Baden (Postauto-Station ab 1.31 und 2.31 Uhr). In Baden werden die Anschlüsse von der SNI aus Zürich sichergestellt.

Weitere Auskünfte

www.postauto.ch/nordschweiz

Neuzuzügerfeier: Behörden im Einklang mit ihren Bürgern

Am 6. November fand eine weitere Auflage der traditionellen Neuzuzügerfeier der Gemeinde Ennetbaden statt. Der Allgemeinheit mag diese Tradition banal erscheinen: ein feierlicher Abend, der zum Zweck hat, den Neuzuzüger ihre Gemeinde und deren Behörden vorzustellen.

Doch an diesem von Gemeindeammann Basil Müller und seinem Team moderierten Abend ging es vor allem darum, eine engere Beziehung zwischen den Bürgern und ihren politischen Vertretern zu knüpfen. So gesehen ist das Vertrauensverhältnis, das die Gemeindebehörden mit ihrer Bevölkerung anstreben, Ausdruck einer Politik, die auf enge Zusammenarbeit und auf die Einbindung der Bevölkerung ausgerichtet ist – im Dienste des Allgemeinwohls.

Tatsächlich bedingen die kontinuierlichen Bestrebungen zur Modernisierung der Infrastruktur zum Wohle der Bevölkerung die Einbin-

dung ebendieser Bevölkerung. Angesichts der demokratischen Praxis der Schweiz und der Funktionsweise ihrer Institutionen mag dieser Ansatz banal erscheinen. Und dennoch kann es nicht oft genug wiederholt werden: Die Institutionen sind nur so viel wert wie jene Frauen und Männer, die darin arbeiten. Dies ist zweifellos auch der Grund dafür, dass sich der «Verwaltungscharakter» der einzelnen Gemeinden voneinander unterscheidet.

Ein solcher Unterschied manifestiert sich zweifellos auch in der Integrationspolitik des Ennetbadener Gemeinderats. Die Neuzuzügerfeier entpuppte sich als ein Anlass multikultureller Begegnung und Durchmischung freijeglicher Diskriminierung. Ein weiterer Beweis dafür, dass die Ennetbadener – Behörden wie Bevölkerung – dem Geist der eidgenössischen Integrationspolitik in ihrem Alltag auf natürliche Weise nachleben.

Victor Ndjib, Neuzuzüger



Ennetbadener Neuzuzügerbegrüssung (mit «Ennetbadener Post»-Autor Victor Ndjib, linkes Bild, vorne links): Multikulturelle Begegnung.



«D'Zäller Wiehnacht» mit Ennetbadener Flair



Bühnenbau (o.), Schauspiel- und Musikproben (o. und r.)
Kostümnähen, Schminktests (Mitte r.), Anprobe mit den
kleinen Engeln und Hirten (u. r.): Ein einzigartiges Gemein-
schaftswerk der Ennetbadenerinnen und Ennetbadener.

Die letzten Stiche sind genäht, die Bühnenbilder
gestrichen, die Instrumente gestimmt und die einzel-
nen Akte nochmals durchgespielt: Das Ennetbadener
Weihnachtsspiel unter der Regie von Röbi Egloff
und der musikalischen Leitung von Paolo Vignoli
ist bereit für die fünf Aufführungen. Gespielt wird
«D'Zäller Wiehnacht» von Paul Burkhard – mit einem
Schuss Ennetbadener Flair: Über 200 Mitwirkende
haben während Monaten mit viel Engagement
und Eifer hinter, vor und auf der Bühne mitgeholfen,
dieses einzigartige Gemeinschaftswerk auf die Beine
zu stellen.



Aufführungsdaten, kath. Kirche St. Michael

Freitag, 18. Dezember, 19 Uhr
Samstag, 19. Dezember, 16.30 Uhr
Sonntag, 20. Dezember, 16.30 Uhr
Mittwoch, 23. Dezember, 19 Uhr
Donnerstag, 24. Dezember, 16.30 Uhr
Dauer zirka 70 Minuten, Eintritt frei (Kollekte).
Weihnachtsbar vor und nach der Aufführung
(am 24. Dezember nur vorher).

www.ennetbadener-weihnachtsspiel.ch





Ennetbaden in den Dreissigerjahren: Dörfliche Idylle in einer politisch und gesellschaftlich explosiven Zeit.

Ein Henker aus den Bädern

Er vollstreckte das zweitletzte zivile Todesurteil in der Schweiz. Der Henker A.B. war Portier in einem Hotel in den Badener Bädern. Womöglich in Ennetbaden.

Wo genau er Anstellung hatte, lässt sich nicht mehr eruieren. In den Unterlagen, die einsichtig sind, wird er als «Portier» in einem Hotel im Kurort Baden geführt. In welchem, bleibt offen. Es war möglicherweise eines ennet der Limmat, in Ennetbaden.

Die Akten, die seine Person betreffen, sind noch immer unter Verschluss – und bleiben es noch etliche Jahre. Aber ist es von Belang, in welchem Hotel er tatsächlich angestellt war? Immerhin weiss man, dass er nicht aus der Gegend war. Das Schicksal hatte A.B. in den Kurort Baden gespült. Aufgewachsen war er als Pflegekind im Zürcher Oberland. Gelernt hatte er Bauschlosser. Als er Anfang 1939, erst 23-jährig, in die hiesigen Bäder kam, hatte er schon in Luzern, Engelberg und Kreuzlingen als Hotelportier gearbeitet. Politisch war er Mitglied der faschistischen Nationalen Front. 1938 und 1939 bewarb er sich um eine nicht

gerade alltägliche Nebenarbeit: um die eines Henkers. Nicht, um sein Einkommen aufzubessern, sondern als überzeugter Befürworter der Todesstrafe: «Die Hinrichtung würde ich ohne Entschädigung, ausser den Spesen vollstrecken.» 1939 wurde A.B. aus 75 Bewerbern ausgewählt, in der Strafanstalt Zug den Raubmörder Paul Irniger mit der Guillotine zu töten. Es war das zweitletzte zivile Todesurteil, das in der Schweiz vollstreckt wurde.

Der Fall Irniger hatte die Schweizer Öffentlichkeit heftig beschäftigt. Er hatte die Diskussion angeheizt, ob das zur Abstimmung vorliegende neue Schweizerische Strafgesetzbuch tatsächlich die Todesstrafe abschaffen soll, denn bis dahin war das Strafrecht eine kantonale Angelegenheit gewesen. Und etliche kantonale Strafgesetze sahen die Todesstrafe tatsächlich noch vor. So auch der Kanton Zug, wo Paul Irniger 1933 einen Taxifahrer ausgeraubt und dann getötet hatte. Irniger war nicht nur äusserst gewalttätig (in Rapperswil hatte er 1937, als er hätte festgenommen werden sollen, einen Polizisten und einen Verfolger erschossen), sondern auch ausgesprochen dreist: Er, der sich als Vagabund durchs Leben schlug, hatte sich

immer wieder und erfolgreich als Priester ausgegeben. So kam, dass der Raubmörder 1934 als Pater Amadeus Keller aus dem Elsass in Einsiedeln nicht nur Marienandachten zelebrierte, sondern den Pilgern auch die Beichte abnahm. Die Soutane hatte er sich in einem elsässischen Kloster erschwindelt. Die Messen, die er las, hatte er schon als Kind auswendig gelernt.

Wer derart unverfroren Menschen tötet und hinters Licht führt, hat nichts anderes als die Todesstrafe verdient, dachten viele Menschen in der Schweiz. Und tatsächlich hätte es Irniger beinahe geschafft, das neue gesamtschweizerische Strafrecht zu Fall zu bringen. Die Schweizer Stimmbürger nahmen es im Juli 1938 nur knapp (53,5 Prozent Ja-Stimmen) an. Irniger freilich entging der Todesstrafe nicht, denn das neue Strafrecht trat erst 1942 in Kraft. Aber Irniger wollte auch gar nicht begnadigt werden, eine entsprechende Appellation zog er wieder zurück: «Nach reiflicher Überlegung und ernstem Gebet um Klarheit bin ich zum Entschluss gekommen, die schwere Verletzung göttlicher Gesetze durch den Tod zu sühnen.»

So fuhr unser Henker also von Baden nach Zug, um seine Arbeit zu tun: «Bezugnehmend auf unser Telephon-Gespräch», teilte er der «Tit. Polizeidirektion Zug» schriftlich mit, «bezeuge ich hiermit, dass ich Donnerstag, den 24.8.39 in Zug sein werde.» Am Freitagmorgen früh (4 Uhr 45), dem 25. August 1939, löste

A.B. auf das Zeichen des kantonalen Polizeidirektors im Hof des Zuger Gefängnisses die Sicherung der Guillotine aus. «Gelobt sei Jesus Christus», sollen Irnigers letzte Worte gewesen sein.

Die Hinrichtung schien vorerst ohne grossen Einfluss auf die seelische Gesundheit von A.B. gewesen zu sein. Doch acht Jahre nach der Hinrichtung begannen sich beim Henker fremde Stimmen zu melden. Er fühlte sich verfolgt, glaubte Opfer «gemeiner Gedankenübertragung» zu sein. A.B. wurde ein Fall für die Psychiatrie. Und hatte nun erst recht das Gefühl, dass man ihn quält: «Weil mich diese Teufel mit allen Arten Drogen bearbeiten, nebst anderen psychischen Schikanen, muss ich mich fragen, ob man mich auf diese Art um die Ecke bringen will – vielleicht in amtlichem Auftrag?»

Über seine Arbeit als Henker redete A.B. mit seinen Ärzten offenbar nie. Er hatte zwar immer wieder helle Momente. Doch ganz gesund wurde er nie mehr. 1952 brachte man ihn in eine psychiatrische Klinik im Kanton Graubünden. Am 26. Januar 1960 starb der Henker aus den Badener Bädern 44-jährig an einem Herzschlag.

Quellen: «Beobachten» 19/1999, Pil Krauer «Das Leben und Sterben des unwürdigen Dieners Gottes und mörderischen Vagabunden Paul Irniger» (1981), Marthi Pritzker-Ehrlich «Schweizer Scharfrichterandidaten 1938/1939» (1993), Staatsarchiv des Kantons Zug.



Raubmörder Irniger (auf Polizeifotos), Guillotine im Gefängnis Zug: Heftige Diskussionen um die Todesstrafe.

Walter Ruggle, Filmverleiher

von Linda Mülli, Text, und Thomas Burla, Bild

Walter Ruggle führt den Trigon-Filmverleih, der sich auf Filme aus Afrika, Asien und Lateinamerika spezialisiert hat. Der Sitz von Trigon-Film befindet sich seit vier Jahren in der Ennetbadener Limmatau.

Ein Klick hier, einer da – schon ist man auf der Website von trigon-film.ch und blickt in ein Paar mandelförmige Augen. Darunter schwebt ein Mini-Globus, auf dem man eine grosse blaue Fläche sieht – den Pazifik. Dieser Auftritt von Trigon-Film im Internet signalisiert: Trigon-Filme erzählen Geschichten aus Weltgegenden, die von der Schweiz aus gesehen oft sehr fremd und fern sind.

Die Welt aus einem anderen Blickwinkel anschauen – das ist die Philosophie, die seit der Gründung der Trigon-Film im Jahre 1986 durch den Basler Filmkritiker Bruno Jaeggi und einer Gruppe Filmliebhaber hinter dem Konzept des Filmverleihs steht. Damals liefen in den Schweizer Kinos fast ausschliesslich Produktionen aus Westeuropa und den USA. Trigon-Film aber vermittelt in erster Linie Produktionen aus Lateinamerika, Afrika und Asien im Kino und auf DVD. Da erzählen Regisseure Geschichten, die in Hollywood kaum Anklang fänden. Walter Ruggle: «Nicht für Mainstream, für Brainsteam steht Trigon.»

Walter Ruggle, 54, ist seit 1999 Direktor der Stiftung Trigon-Film. Er hat Germanistik studiert, Philosophie und Literaturkritik im Nebenfach. Wie wohl gekommen ist, dass er sich nicht der Literatur, sondern dem Film zugewandt hat? Ruggle schmunzelt. Diese Frage hört er nicht zum ersten Mal. Er wolle den Film in keiner Weise gegen andere Formen der Kunst ausschliessen, sagt er. «Die Kunst als menschliche Ausdrucksform lässt mich einen

anderen Geist erfahren und die Welt aus einem anderen Blickwinkel betrachten.» Schon vor seiner Tätigkeit für Trigon habe ihn die Vielfältigkeit des Films fasziniert. Anders als Literatur übermittle dieses Medium in seiner unmittelbaren Form Leben. Und anders als Theater, das nach der Vorführung X nur noch eine Erinnerung ist, lassen sich Filme wieder und wieder abspielen. Die Reproduzierbarkeit hat allerdings, das weiss Ruggle sehr wohl, Vor- und Nachteile. «Das Schöne ist, dass ich Filme, die mich an einem Festival berührt haben, weitervermitteln und einem breiten Publikum bekannt machen kann.» An Festivals war er schon vor der Trigon-Zeit regelmässig gewesen. Allerdings als Filmkritiker.

Gesamtkunstwerk – das ist die Bezeichnung, die Ruggle für einen gelungenen Film wählt. «Ein Film lässt uns ein Stück Welt sehen, Geräusche, Sprache und Musik hören, Lebensrhythmen und Erzählkultur erleben», sagt er. In Ruggles Augen muss ein Film nicht überragend und in allem anspruchsvoll sein. «Es genügt, wenn ich etwas mitnehmen kann. Es soll eine menschliche Erfahrung übermittle werden, Wissen oder Sein aus einem anderen Fleckchen Erde.» Jeder Film soll eine «kleine Reise» sein. Dabei – findet Ruggle – müsse der Zuschauer die Geschichte nicht in jedem Fall hundertprozentig verstehen. «Es ist durchaus sinnvoll, wenn ich das Kino mit einem Haufen neuer Fragen im Kopf verlasse,» sagt er. Trigon-Filme erlauben, einen Blick in eine andere Welt zu tun, den Horizont zu erweitern. Da bleibe immer etwas, das zum Weiterdenken animiert.

Man spürt Ruggles Begeisterung für diese «exotischen» Filme. Von dieser Begeisterung will er etwas an das Publikum weitergeben. «In der Schweiz nimmt ein offenes Publikum unsere



Trigon-Film-Direktor Walter Ruggle: Die Welt aus einem anderen Blickwinkel anschauen.

Angebot gerne wahr», ist er froh. Und auch im Ausland. Trigon verleiht Filme auch ausserhalb der Schweiz. Eng arbeitet Ruggle mit Kinos aus Deutschland und Österreich zusammen. Derzeit hat Trigon etwas über 300 Filme im Angebot. Gross Werbung machen kann Ruggle nicht – jedenfalls nicht in der herkömmlichen Art. Aber mit Aktionen in diversen Kinos, in der Zusammenarbeit mit Organisationen und Schulen kann er auf seine Filme aufmerksam machen. «Es ist Teil unserer Aufgabe, immer wieder neues Publikum zu finden.» Besonders glücklich ist Ruggle, dass das Trigon-Publikum sehr neugierig ist und oft von selbst auf seine Filme stosse.

Doch als Geschäftsmann kommt Ruggle nicht darum herum, auch zu rechnen. Damit Trigon-Film rentabel ist, macht er eine Mischrechnung: 60 Prozent der Kosten werden durch Kinobesuche gedeckt, der Restbetrag des Budgets stammt aus Spenden. Um die Relationen zu verdeutlichen: Eine klassische Hollywood-Produktion hat mehr Geld zur Verfügung als das jährliche Gesamt-Budget von Trigon. Im Hinblick auf die Zukunft meint Ruggle: «Ein dickeres finanzielles Polster wäre sicher nicht

schlecht. Ich frage mich jedoch, ob bei mehr Produktionen nicht die Gefahr einer Übersättigung bestünde.»

Aktuell findet er besonders Produktionen aus Lateinamerika sehenswert. «Es fällt mir auf, dass junge Filmschaffende Lateinamerikas zunehmend von politischen Themen abkommen und beginnen, sich den Menschen und ihrem Alltag zuzuwenden.»

Trigon leistet Pionierarbeit. So brachte man mit «Lagaan» die erste Bollywood-Produktion in Schweizer Kinos. Bollywood, das ist das indische Pendant zu Hollywood. Ruggle, der stets in engem Kontakt mit den Regisseuren und den Schauspielern der Trigon-Filme steht, erzählt, wie er mit dem Protagonisten von «Lagaan», Aamir Khan, unbehelligt durch die Zürcher Altstadt gehen konnte – bis dieser von indischen Touristen erkannt wurde. «Hierzulande ist man sich oft zu wenig bewusst, welche Massen das Kino ausserhalb des Hollywood-Horizontes bewegt», sagt Ruggle. Ein Grund mehr also, um mit einem Trigon-Film den Blick hinaus in die Welt zu lenken.

Weitere Informationen unter www.trigon-film.ch



Heilpädagogin Judith Oeschger: «Es ist ganz normal, dass Kinder verschieden sind.»

Beobachten und unterstützen

Was macht eigentlich eine Schulische Heilpädagogin? Judith Oeschger stellt ihre Arbeit vor.

Seit 2006 ist Ennetbaden auf dem Weg zu einer integrationsfähigen Schule. Die Lehrpersonen wussten längst, dass Vielfalt in der Schule eine Realität ist und dass es ganz normal ist, dass die Kinder verschieden sind. Schulpflege, Schulleitung, Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen entschlossen sich deshalb, die Integration im Konzept der Schule zu verankern. Seit 2006 arbeite ich nun als Schulische Heilpädagogin im Team der Lehrpersonen in den Klassen und Kindergärten mit. Meine Arbeit ist äusserst vielseitig, abwechslungsreich und spannend.

Es ist 8.15 Uhr. Der Unterricht beginnt. Ich bin in einer Lektion der 5. Klasse. Die SchülerInnen arbeiten an ihrem Wochenplan, das heisst: jedes Kind der Klasse wählt aus einer Liste von Arbeiten eine aus, bei der es weiterkommen möchte. Die Kinder wissen, dass

ich auch da bin. Ihre Lehrerin, Frau Gehring, hat bereits gestern darauf hingewiesen. Eine Gruppe Kinder arbeitet an anspruchsvollen Textaufgaben in der Mathematik und schätzt meine Unterstützung. Dazwischen brauchen mich einige Kinder wegen Rechtschreibproblemen. Im Nu ist die Lektion vorbei.

Ich wechsele das Schulhaus und die Klasse. Von 9 bis 11 Uhr bin ich in der 1. Klasse. Zwei spannende Lektionen zur Förderung des Schreibens und Lesens stehen bevor. Eine wichtige Aufgabe der Lehrperson und auch der Schulischen Heilpädagogin ist das Beobachten der Kinder, um geeignete Unterrichtsmaterialien bereit stellen zu können. Beim Schuleintritt sind die Kinder ganz unterschiedlich weit, was Buchstabenkenntnisse oder Lesen und Schreiben betrifft. Während einige bereits flüssig lesen, kennen andere noch kaum einen Buchstaben. In diesen beiden Lektionen können die Lehrerin, Frau Gaberthüel, und ich uns die Arbeit aufteilen. Die differenzierten Angebote und die Unter-

stützung zweier Lehrpersonen ermöglichen es den Kindern, ihr Leistungspotenzial besser auszuschöpfen.

Von 11 bis 12 Uhr arbeite ich in der 2. Klasse mit. Die Lehrerin, Frau Perrinjaquet, hat auf da eine Wochenplanstunde festgesetzt. Ich setze mich zu einzelnen Kindern der Klasse und erarbeite mit ihnen, was ihnen noch schwer fällt, wo sie unsicher sind. Um 11.45 Uhr gehen die Kinder nach Hause. Ich setze mich mit Frau Perrinjaquet zusammen. Wir sprechen über unsere Beobachtungen. Dieses Gespräch hilft uns, die Kinder optimal zu fördern. Frau Perrinjaquet hat bereits den Wochenplan für die nächste Woche bereit. So können wir absprechen, welche Kinder in der nächsten Wochenplanstunde bei welcher Arbeit von mir unterstützt werden sollen.

Je nach Thema und Förderbedürfnissen der SchülerInnen sind verschiedene Methoden möglich und sinnvoll. So kann ich zusammen mit der Lehrperson unterrichten, ich kann aber auch mit kleinen Gruppen oder einzelnen Kindern arbeiten. Oft arbeite ich im Klassenzimmer. Wenn aber die Lerninhalte der von mir unterstützten Kinder stark von der Arbeit in der Klasse abweichen, gehe ich mit einzelnen oder mit einem Grüppchen in mein eigenes Schulzimmer.

Eine besondere Verantwortung habe ich für Kinder, die in einem Fach lehrplanzielbefreit sind. Diese Kinder haben eigene individuelle Lernziele, da sie mit dem Erreichen der Lernziele der Klasse stark überfordert wären. Zusammen mit den Lehrpersonen erarbeite ich einen Förderplan, der auf die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder abgestimmt ist.

Die Zusammenarbeit mit den einzelnen Klassen-, Fachlehrpersonen und Kindergärtnerinnen hat in meiner Arbeit einen hohen Stellenwert. Nur wenn wir gemeinsam über unseren Unterricht nachdenken und gemeinsam planen, kommen wir dem Ziel der Integration täglich ein Stückchen näher.

Symposium 2009: Teambildung

Bei strahlendem Sonnenschein und warmem Föhnwetter versammelten sich am vergangenen 20. November Lehrerschaft, Schulleitung und Schulpflege zu ihrem diesjährigen Symposium auf dem Pausenplatz der Schule. Hatte man sich in den vergangenen Symposien vor allem Sachthemen gewidmet, beschäftigte man sich heuer mit sich selbst – mit dem Lehrpersonenkollegium. Der Schwerpunkt lag auf der Teambildung.

Team – ein Schlagwort, ein Modewort? Ein Team ist eine meist kleine Gruppe von Menschen, die zielorientiert am gleichen Projekt arbeitet. Am Beispiel verschiedener Aufgaben konnten am diesjährigen Symposium die Beteiligten ihre Teamfähigkeit unter Beweis stellen. Wobei klar ist, die eigentliche Teamarbeit lag bei den Gesprächen und Diskussionen rund um die Vorgehensweise bei diesen Aufgaben. Dies zeichnete auch den Erfolg der Übungen aus. Waren doch Schulpflege, Lehrpersonen und Schulleitung so gemischt worden, dass man die Möglichkeit hatte, sich gegenseitig von ganz neuen Seiten kennenzulernen. Eine weitere Gelegenheit, sich mit den Beteiligten der Schule Ennetbaden auszutauschen, wurde auf dem Spaziergang in ein gemeindenahes Restaurant geboten. Dort wurde der soziale Austausch im Spiel auf der Kegelbahn vertieft.

Team – ein Schlagwort, ein Modewort? Gerade in der Schule kann diese Frage so beantwortet werden, dass der Erfolg einer guten Schule in einer gelungenen Teamarbeit und in einem kooperativen Klima ihren Anfang findet. In diesem Sinne war das Symposium ein weiterer kleiner Schritt in der Entwicklung der Schule Ennetbaden hin zu einer Schule, die die Ressourcen aller Beteiligten bündelt, fördert und fordert.



Geschmückter Weihnachtsbaum: Festliche Stimmung.

Traditioneller Weihnachtsbaumverkauf

Am **Samstag, 19. Dezember, 8 bis 12 Uhr**, findet beim Werkhof im Bachteli der traditionelle Ennetbadener Christbaumverkauf statt. Guetsli gibts von den Tagesstrukturen, Glühwein vom Kaminfeigermeister Knöpfel.

Mitternachtsmesse mit Schubert



Franz Schubert.

Wegen des Weihnachtsspiels (siehe S. 11) findet in diesem Jahr am Heiligen Abend keine frühabendliche Weihnachtsfeier bei der Meriantrotte statt. In der **Mitternachtsmesse am 24. Dezember um 23 Uhr** in der kath. Kirche St. Michael singt der Ennetbadener Kirchenchor die C-Dur-Messe von Franz Schubert (1797–1828). Die C-Dur-Messe («Deutsche Messe») ist Schuberts bekanntestes und wegen seiner eingänglichen Melodien auch sein beliebtestes geistliches Werk. Es ist 1826 in zwei verschiedenen Fassungen entstanden.

Dreikönigskonzert der Musica Domestica

Am Konzert der Musica Domestica singen Réka Jaksics (Sopran), Angelika Hitz Voegeli (Mezzosopran), Yvonne Meyer (Alt), Siddique Eggenberger (Tenor) und Johannes Luchsinger (Bariton) zuerst Ausschnitte aus dem bekannten Weihnachts-Oratorium «Oratorio de Noël» (Saint-Saëns). Ergänzt wird das Programm von den «Variationen nach einem Thema von Joseph Haydn» (Brahms) und den «Legenden» (Dvorák). Nach dem Konzert findet im Pfarrsaal traditionell das gemütliche Beisammensein mit Dreikönigskuchen und Goldwändler statt. **Mittwoch, 6. Januar 2010, 20.15 Uhr**, kath. Kirche St. Michael.

Infoabend Pfingst-Familienlager

Über Pfingsten (23. Mai) findet in Rüscheegg (BE) ein **Familienlager** für Mütter, Väter oder auch Grosseltern mit Kindern statt. Organisiert wird es von der Ref. Kirchgemeinde. Infoabend: **Donnerstag, 21. Januar 2010, 20 Uhr**, im ref. Kirchgemeindehaus Baden. Infos/Anmeldung bei Dietlind Mus, Tel. 056 222 66 36, dietlind.mus@ag.ref.ch oder bei Doris Obrist, doris.obrist@ag.ref.ch

Veranstaltungen des Treffpunkt

Mittwoch, 27. Januar 2010, 20.15 Uhr

ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Trigon-Film – was ist das?

Der Publizist **Walter Ruggle** erzählt aus der Welt der Film- und der Kulturvermittlung. Er war 15 Jahre lang Kulturredaktor beim Zürcher «Tages-Anzeiger». Seit zehn Jahren leitet er die Stiftung trigon-film in Ennetbaden, einen Fonds für Filme aus Süd und Ost, sowie das Kino Orient in Wettingen (vgl. Porträt S. 14).

Mittwoch, 24. Februar 2010, 20.15 Uhr

ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Äthiopien – auf Spurensuche in Abessinien

Äthiopien ist ein Land am Übergang von Weiss-

Dezember 2009

Fr	18.12.	Mitenspiele, 14 bis 17 Uhr	Café Prestige
Fr	18.12.	Weihnachtsspiel «D'Zäller Wiehnacht», 19 Uhr	kath. Kirche
Sa	19.12.	Weihnachtsbaumverkauf, ab 8 Uhr	MZA Bachteli
Sa	19.12.	Weihnachtsspiel «D'Zäller Wiehnacht», 16.30 Uhr	kath. Kirche
So	20.12.	Weihnachtsspiel «D'Zäller Wiehnacht», 16.30 Uhr	kath. Kirche
Mi	23.12.	Weihnachtsspiel «D'Zäller Wiehnacht», 19 Uhr	kath. Kirche
Do	24.12.	Weihnachtsspiel «D'Zäller Wiehnacht», 16.30 Uhr	kath. Kirche
Do	24.12.	Mitternachtsmesse, 23 Uhr	kath. Kirche

Januar 2010

Mi	6.1.	Dreikönigskonzert Musica Domestica, 20.15 Uhr	kath. Kirche
Fr	8.1.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr mit Voranmeldung	ref. Pfarrhaussaal
Sa	9.1.	Neujahrsapéro FDP Ennetbaden, 16 Uhr für die ganze Bevölkerung,	Foyer Turnhalle
Mo	11.1.	Vereinspräsidentenkonferenz	Gemeindehaus, 2. Stock
Fr	22.1.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Mi	27.1.	Treffpunkt, Referat Walter Ruggie, 20.15 Uhr	ref. Pfarrhaussaal

Februar 2010

Fr	12.2.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr mit Voranmeldung	ref. Pfarrhaussaal
Fr	12.2.	Türgge-Höckler-Ball, 20 Uhr	Turnhalle
Do	11.2.	Seniorenfasnacht	kath. Pfarrsaal
So	14.2.	Schnitzelbagg Dernière	Turnhalle
Mo	15.2.	Kinderfasnacht mit Umzug und Ball, 14 Uhr	Turnhalle
Mi	24.2.	Treffpunkt, Referat Rolf Meier, 20.15 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Fr	26.2.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal

zu Schwarzafrika. Der Ennetbadener Geograf **Rolf Meier** berichtet von Ausflügen in den Norden, ins alte Kernland, ins Hauptsiedlungsgebiet der äthiopisch-orthodoxen Amharen und Tigray, in die islamische Enklave im Osten und in die abgeschiedenen Gebiete im Süden. Er ist nach Äthiopien gereist, um den Spuren von Verwandten nachzugehen, die um 1900 nach Addis Abeba ausgewandert sind. Kaiser Ménelik II. hatte damals für seine Uhrensammlung am Hof einen Uhrmacher gesucht. So kamen der jurassische Uhrmacher Edouard Evalet und seine Ehefrau Jeanne nach Äthiopien. Aus Briefen, Karten und Fotografien, die sie im Lauf der Jahrzehnte in die Schweiz schickten, ist Meiers Buch «Briefe aus Abessinien» entstanden (s. «Ennetbadener Post» 4/2007).



Uhrmacher-Ehepaar Evalet in Äthiopien:
Weisse Herren und schwarze Diener.



Gabrielle Allmendinger, 46, ist Leiterin Finanzwesen und Personaladministration in einem Alterswohntzentrum. Daneben ist sie selbstständige Organisationsberaterin. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern. Gabrielle Allmendinger ist Präsidentin der FDP Ennetbaden und interessiert sich für Politik, Kultur und das Tagesgeschehen.

Darum Ennetbaden

Meinen ersten intensiven Kontakt mit Ennetbaden hatte ich, als ich 18 Jahre alt war – mit dem Fahrlehrer! Grendel: Anfahren am Berg. Friedhofsparkplatz: Parkiersuche. Heute wohne ich genau vis-à-vis der Friedhofsparkplätze. Wann immer ich aus dem Fenster schaue, kann ich Fahrschüler beim Einparken beobachten; manche Dinge ändern sich nicht.

Mir ist das Einparken nicht immer gut gelungen; irgendwann habe ich die Fahrprüfung aber doch geschafft. Nun war ich motorisiert und machte mich auf, mein Nest zu verlassen. Mein Weg führte mich nach Zürich, wo ich heiratete und Kinder bekam. Leider lief in der grossen Stadt nicht alles so, wie ich es mir erträumt hatte. Schon bald bekam ich Heimweh nach Baden und der Umgebung, in der ich aufgewachsen war. Noch war es aber zu früh, an eine Heimkehr zu denken, denn erst war ich damit beschäftigt, nach meiner Scheidung meinem Beruf nachzugehen, um die kleine Familie zu ernähren.

Damals gab es noch nicht sehr viele Möglichkeiten, die Kinder tagsüber gut betreuen zu lassen. Trotz Heimweh blieb ich darum im Kanton Zürich, in Schlieren. Dort arbeitete ich als Abteilungsleiterin Bildung und Jugend in der Stadtverwaltung, und meine Kinder besuchten regelmässig den Tageshort.

Immer öfter nutzte ich meine freie Zeit, um in Baden die Badstrasse rauf und runter zu laufen, in Erinnerungen zu schwelgen und Leute zu treffen, die ich aus meiner Jugend

kannte... So geschah, dass ich meinem heutigen Mann «über den Weg lief». Als wir uns entschieden, unseren Weg gemeinsam zu gehen, musste ich nicht lange überredet werden «heim» zu kommen!

Nun wohne und arbeite ich seit 2003 in Ennetbaden und stelle fest, dass sich doch ein paar Dinge verändert haben. Die Tagesstrukturen erlauben es, einem Einkommen nachzugehen und die Kinder trotzdem gut betreut zu wissen. Der ewige Stau auf der Sonnenbergstrasse ist behoben. Und der ländliche Charakter konnte trotz vieler Neubauten erhalten bleiben.

Bei einigen Dingen hat man wohl etwas über das Ziel hinaus geschossen: Der letzte Laden hat seine Türen geschlossen, das Zentrum wartet auf Leben, und der Verkehr wurde restriktiv kanalisiert.

Das sind Stationen in der Entwicklung einer Gemeinde – und gleichzeitig Hinweise, dass das Erreichen des Gemeinwohl ein dynamischer, nicht endender Prozess ist, in den sich alle Einwohnerinnen und Einwohner in verschiedener Weise eingeben können, sollen, dürfen. Dazu bin ich gerne bereit, denn ich finde es schön, hier zu Hause zu sein.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 1/2010 15. Feb. 2010

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tresp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung satz•, Ennetbaden

Druck Schmäh Offset&Repro AG, Ehrendingen